
Vortrag
Historischer Verein Oberammergau

26. Februar 2016

Thema

"Wir grüßen die Gäste der Welt"
Die olympischen Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und die NS-Zeit

Gliederung

1. *„Von der Sommerfrische zum Wintersportfest“*
Ein Rückblick auf den Wintertourismus in Garmisch und Partenkirchen bis zur Bewerbung um die Olympischen Winterspiele 1936
2. *„Es geht um eine bayerische Sache.“*
Die Olympiabewerbung bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten
3. *„Wenn mir ein Jude ins Quartier kommt, fliegt das Fenster auf die Straße“*
Die Garmisch-Partenkirchner Winterspiele im Schatten des Antisemitismus
4. *„Der Geist des neuen Deutschland“*
Die Bevölkerung von Garmisch-Partenkirchen wird olympiatauglich gemacht.
5. *„Es hat sich gelohnt!“*
Die Spiele und ihr Erfolg – für den Sport und für die Politik
6. *„Ein erfreulicher Aktivposten in der Politik des Führers“*
Die Vergabe der Olympischen Winterspiele 1940 an Garmisch-Partenkirchen

Quellen

- Lokalzeitungen: Werdenfelser Anzeiger, Garmisch-Partenkirchner Tagblatt
- Gemeindeforschung Garmisch-Partenkirchen
- Staatsarchiv München: LRA Garmisch-Partenkirchen
- Bundesarchiv Potsdam: Bestand Olympiade Garmisch-Partenkirchen

Alois Schwarzmüller

Folie 1 – Begrüßungsbild mit Thema

Folie 2 - Gliederung des Vortrags

Folie 3 – ADAC Rennen, Riessersee

1. Wintertourismus in Garmisch und Partenkirchen bis zur Bewerbung um die Olympischen Spiele 1936

Die ersten Münchner Wintersportler brachten seit den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts ein neues Lebensgefühl in die zwei damals noch weit von einander entfernten Dörfer an Partnach und Loisach. Vereinzelt hatten sich wohlhabende, natur- und kunstliebende „Herrschaften“ aus den großen Städten schon früher hier niedergelassen oder waren wenigstens zeitweilig in die Sommerfrische hierher gereist.

Mit den zahlreichen Anhängern des „Münchner Eislaufvereins“, den Skipionieren des „Schneeschuvereins München“ oder den Mitgliedern des „Akademischen Ski-Club München“ ergriffen die ersten Touristen Besitz von Bergen und Gasthöfen. Das Fremdenverkehrsgewerbe schuf seit der Jahrhundertwende ein neues Garmisch, ein neues Partenkirchen.

Folie 4 – Bobbahn 1909

Die lokalen Verantwortlichen erkannten ihre Chancen und überließen die Entwicklung nicht allein den Menschen aus der Stadt, sondern gründeten eigene Vereine und Organisationen, bauten Hotels und Sportanlagen. Ein touristisches Gründerfieber brach aus – der „Rodel- und Ski-Club Partenkirchen“ entstand, der „Bobsleigh Club Garmisch“ folgte, sogar ein ortsübergreifender „Fremdenverkehrsverein Garmisch-Partenkirchen“ wurde aus der Taufe gehoben. 3000 Besucher – soviel wie die Dörfer Garmisch und Partenkirchen zusammen Einwohner zählten - besuchten ein Hornschlittenrennen am Riessersee. Bürgerschaftlicher Gemeinsinn wurde in dieser „take-off-Phase“ des örtlichen Tourismus gepflegt.

Die Wettbewerbsformen wandelten sich mit dem wachsenden sportlichen Ehrgeiz der Teilnehmer. Aus den in den frühen Jahren noch nahezu wettbewerbslosen Wintersportfesten wurden vor dem Ersten Weltkrieg die Deutschen Skimeisterschaften. Am Anfang der zwanziger Jahre entwickelten sich daraus die Deutschen Winterkampfspiele, die im Januar 1922 auch als „1. Olympiade“ mit 700 Teilnehmern in die Geschichte eingegangen sind. Ein Jahr später wurde der olympische Anspruch erneut unterstrichen – die Sprungschanze am Partenkirchner Gudiberg hieß jetzt „Olympiaschanze am Gudiberg“. Der nächste Schritt war nur konsequent: 1926 warf die Gemeinde Partenkirchen den Hut in die fünf Ringe. Nach Chamonix, wo der Wintersport 1924 erstmals die olympische Bühne betreten hatte, wollte jetzt auch Partenkirchen nach diesen bunten Ringen greifen. Auf Anhieb gelang das noch nicht. St. Moritz erhielt den Zuschlag. Partenkirchen aber hatte es gewagt und blieb Kandidat.

Folie 5 – Schreiberhau

Folie 6 - Garmisch-Partenkirchen

2. Die Olympiabewerbung bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten

Garmisch und Partenkirchen hatten nach der Entscheidung des IOC im Mai 1931 für Berlin als Austragungsort der Sommerspiele von 1936 eine Reihe von Konkurrenten auf nationaler Ebene, darunter mit der Gemeinde Schreiberhau in Niederschlesien einen überaus ernst zu nehmenden.

Folie 7 – Carl von Merz, Kaspar Ostler, Josef Döllgast

Beide Seiten haben alle Register gezogen.

Ende Mai 1931 trat der Garmischer Bezirksamtmann Carl von Merz mit dem Ersuchen an die Regierung von Oberbayern heran, die Orte Garmisch und Partenkirchen bei ihren Bemühungen, Austragungsorte für die Winterspiele 1936 zu werden, wirksam zu unterstützen.

Der rührige Beamte listete in seinem Schreiben alle Vorzüge der ihm vertrauten Gemeinden Garmisch und Partenkirchen sorgsam auf: die organisatorische Erfahrung, die Anerkennung im In- und Ausland, die Erfolge einzelner herausragender Athleten und die Tüchtigkeit der örtlichen Vereine. Und dann fügte er noch hinzu: „In ganz besonderem Sinne müsste Bayern, das in so starkem Maße auf den Fremdenverkehr angewiesen ist, auf das große Ziel hinarbeiten.“ Die „bayerische Sache“ war geboren.

Es häuften sich örtliche und überörtliche positive Stellungnahmen. Die Bayerische Zugspitzbahn – seit 1929 im Betrieb – wies darauf hin, dass sie auf dem Zugspitz-

platt über eine schneesichere Sportarena verfüge – ein klimatisches Pfund, mit dem Garmisch und Partenkirchen wuchern konnten, weil Schreiberhau eine solche Schneegarantien kaum abgeben konnte. Konrad Ritter von Preger, bayerischer Gesandter beim Reichsrat in Berlin, setzte sich nachdrücklich für Garmisch-Partenkirchen ein, informierte die Regierung in München über die Sympathien des Vorsitzenden des Deutschen Olympischen Ausschusses Theodor Lewald für Garmisch-Partenkirchen und hielt sie über die Entwicklung bei den Konkurrenten in Thüringen, im Schwarzwald und in Schlesien auf dem Laufenden.

Erst im Herbst des Jahres 1932 wurden die beiden Gemeinden Garmisch und Partenkirchen selbst aktiv, gründeten einen lokalen „Olympiavorbereitungsausschuss“, luden die drei deutschen Sportgötter Theodor Lewald, Carl Diem und Ritter von Halt dazu ein, sich vor Ort mit eigenen Augen ein Bild von den Gegebenheiten zu machen und hatten soviel Erfolg damit, dass selbst der vorsichtige Bezirksamtmann von Merz anschließend davon ausging, die Spiele würden „mit 99 Prozent“ am 11. November 1932 bei der entscheidenden Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses an Garmisch-Partenkirchen vergeben werden. Es kam aber doch ganz anders.

Der Mitbewerber Schreiberhau hatte nicht klein beigegeben. Der Schlesische Bobverband kritisierte die einseitige Vorgehensweise Lewalds und seiner Spitzenfunktionäre scharf und pochte darauf, dass die Vergabe der Spiele erst dann erfolgen dürfe, wenn auch Schreiberhau besichtigt worden sei. Das Hauptargument war hochpolitisch: Die Schlesier hofften seit den Grenzrevisionen im Gefolge des Versailler Vertrages auf Wirtschafts- und Entwicklungshilfe. In allen anderen Fragen, davon war man in Schreiberhau überzeugt, waren die Bedingungen am Fuße der Schneekoppe den bayerischen ebenbürtig. Schreiberhau schaltete nun seinerseits den Deutschen Olympischen Ausschuss ein.

Die Industrie- und Handelskammer München zählte darauf hin nach und kritisierte die „Überzahl der preußischen Vertreter“ im obersten deutschen olympischen Gremium. Der Olympiaausschuss tagte dann zwar am 11. November 1932 ganz wie geplant, kam aber überraschend und aus „taktischen Gründen“, wie Freiherr von Imhoff, Bevollmächtigter Bayerns beim Reichsrat, vermutete, statt zu einem Votum für Garmisch und Partenkirchen zu dem Entschluss, auch Schreiberhau vor einer endgültigen Entscheidung von einer Kommission des Deutschen Olympischen Ausschusses besichtigen zu lassen. Die Bayerische Staatszeitung witterte Verrat und sah in der Verschiebung schon die Beziehungen zwischen Nord- und Süddeutschland getrübt.

Der Gedanke, dass die Auswahlkommission stark antibayerischen Einflüssen unterworfen sein könnte, setzte sich in den bayerischen Köpfen fest. Deshalb wurde jetzt mit dem Leiter des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, Staatsrat Fritz Schäffer, schweres Geschütz in Stellung gebracht. Der Tenor: „Es geht um eine bayerische Sache“. Minister Schäffer machte seinen Einfluss geltend, stellte eine sehr nützliche Ausfallbürgschaft in Sicht und setzte auf Geld.

Aber auch die andere Seite zog die politische Karte. Die Deutschnationale Volkspartei beantragte im Preußischen Landtag die Vergabe der Winterspiele 1936 an das schlesische Schreiberhau, sprach von der „bedrohten Ostmark“ und setzte auf Patriotismus.

Zum guten Schluss kam noch von beiden Seiten eine Prise Lokalkolorit ins Spiel: Die Niederschlesier demonstrierten mit etwa hundert Mitgliedern des Schreiberhauer Trachtenvereins vor dem Berliner Opernhaus unter dem Motto „Die Winterolympiade 1936 gehört nach Schreiberhau“, konnten damit aber die Mitglieder des Deutschen Olympischen Ausschusses nicht mehr in ihrem Sinne entscheidend beeinflussen.

Das war im Mai 1931.

Folie 8 – Richard Strauss

Nicht alle in Deutschland jubelten damals darüber, dass Deutschland Austragungsort der Olympischen Spiele 1936 werden sollte.

Vor allem die NSDAP lehnte den olympischen Gedanken ab. Sie wollte schon 1923 die Olympischen Spiele durch eine „Olympiade der nordischen Völker“ ersetzen, fünf Jahre später verwarf Chefideologe Rosenberg die Olympischen Spiele als „rasseloses Verbrechen gleich der Völkerbundsidee“. Die Spiele von Los Angeles im Jahre 1932 wurden zum Anlass genommen, die Fernhaltung aller Farbigen von den Olympischen Spielen in Berlin zu fordern. Sogar die prinzipielle Ablehnung der Teilnahme wurde vorübergehend propagiert.

Aber noch waren die Nationalsozialisten nicht an der Macht.

Folie 9 - Antisemitismus

3. Die Garmisch-Partenkirchner Winterspiele im Schatten des Antisemitismus

Das IOC sprach im Juni 1933 in Wien das letzte Wort. Garmisch und Partenkirchen waren jetzt Olympiaort. Die „olympische Kehrtwende“ der Nationalsozialisten war mit dem 16. März 1933 gekommen, als Hitler die Spiele von Berlin akzeptierte.

Jetzt waren die Nationalsozialisten an der Macht.

Und Julius Streicher, der in seinem antijüdischen Hetzblatt „Der Stürmer“ die olympische Idee noch als ein „infames Spektakel, das die Juden dominieren“, charakteri-

siert hatte, musste sich Joseph Goebbels beugen. Der skrupellose Propagandaminister sah in den olympischen Spielen eine erstklassige Plattform für die nationale und internationale Selbstdarstellung der noch jungen NS-Herrschaft. Unter einer olympischen Tarnkappe sollten sich die massiven Maßnahmen zur Aufrüstung gut verbergen lassen. Zwar erhielt Garmisch-Partenkirchen 1935 die erste Kaserne, die Militärpräsenz während der Winterspiele beschränkte sich aber weitgehend auf die Pistenpräparierung und auf organisatorische Hilfsmaßnahmen im Fernmeldebereich. Diskriminierung und Verfolgung der jüdischen Bürger waren dagegen offenkundig. Nichts wurde verschleiert: Der Zuzug von Juden nach Garmisch-Partenkirchen wurde schon im April 1933 erschwert. Zettel und Tafeln mit der Aufschrift „Juden sind hier nicht erwünscht“ waren vielfach in und um Garmisch-Partenkirchen verbreitet. Im Mai hatte das IOC nach den deutschen Zusicherungen, diskriminierungsfreie Spiele zu veranstalten, das endgültige Plazet erteilt, im September bedauerte der Garmischer Bürgermeister Thomma, dass es noch immer keine gesetzliche Handhabe gegen den Zuzug von Juden nach Garmisch gebe.

Der Gemeinderat war sich „dahingehend einig, dass der Zuzug von Juden unerwünscht, zu erschweren und - soweit möglich - zu verhindern ist.“ Am 7. Dezember 1934 wurde diese Aussage zum Beschluss erhoben. Immobilienhändler und Architekten wurden davon in Kenntnis gesetzt. Eine Einschränkung gab es: Der Beschluss sollte „erst nach Prüfung der Lage im Hinblick auf die Olympiade 1936 in Garmisch-Partenkirchen“ umgesetzt werden.

Folie 10 – von Halt, Lewald, Diem, Pfundtner

Im April 1935 notierte **Carl Diem**, der hier häufig zu Besuch war, in seinem Tagebuch, „dass seit zwei Monaten eine starke antisemitische Propaganda eingesetzt, Aushang der „Stürmer-Kasten“. „Wir lassen Juden und Huren über denselben Strick springen“. „Wenn mir ein Jude ins Quartier kommt, fliegt das Fenster auf die Strasse“. Dies lässt ja manches erwarten, unter Umständen ein schwerer Rückschlag für die Sommerspiele. Ich verspreche, dies dem Reichsinnenministerium nachdrücklich mitzuteilen.“

Gleiches berichtete **Ritter von Halt** in einem Brandbrief an Hans Pfundtner, Staatssekretär im Reichsinnenministerium: "Mit wachsender Sorge, " heißt es da, „beobachte ich in Garmisch-Partenkirchen und Umgebung eine planmäßig einsetzende antisemitische Propaganda. Wenn sie bis vor wenigen Monaten geschlummert hat und nur hin und wieder in Reden zum Durchbruch gekommen ist, so wird jetzt systematisch dazu übergegangen, die Juden in Garmisch-Partenkirchen zu vertreiben. Am 1. Mai hat der Kreisleiter Hartmann in seiner Rede dazu aufgefordert, alles Jüdische aus Garmisch-Partenkirchen zu entfernen... Wenn die Propaganda in dieser Form weitergeführt wird, dann wird die Bevölkerung von Garmisch-Partenkirchen so aufgeputscht sein, dass sie wahllos jeden jüdisch Aussehenden angreift und verletzt. Dabei kann es passieren, dass Ausländer, die jüdisch aussehen und gar keine Juden sind, beleidigt werden. Es kann passieren, dass ein jüdisch aussehender Auslandspressevertreter angegriffen wird und dann sind die schlimmsten Konsequenzen zu befürchten. Das Olympia-Verkehrsamt weiß heute schon nicht mehr, wie es die Unterbringung vornehmen soll, wenn es sich um nichtarische Athleten handelt.“

Diems und von Halts Beobachtungen blieb ohne Konsequenzen, obwohl Halt ausdrücklich bemerkte, dass er seine Sorge „nicht deshalb äußere, um den Juden zu helfen“, sondern „ausschließlich“ zum Schutz der olympischen Idee.

Weder von Halt noch Diem ging es um olympische Ideale und schon gar nicht um den Schutz der jüdischen Minderheit, sondern einzig und allein um die Sicherung der Spiele von Berlin. Hätte sich das Ausland im Februar 1936 oder schon vorher von Garmisch-Partenkirchen abgewendet, dann wäre das zum Desaster für das große olympische Propagandaspektakel von Berlin geworden. Dies zu verhindern galten die Anstrengungen der Funktionäre Carl Diem und Ritter von Halt.

Und das war gar nicht so einfach. Der seit den Nürnberger Gesetzen offen zur Schau gestellte antijüdische Ungeist ließ sich nicht so leichthin wieder in die Flasche zurückzwingen. Im Juni klagte der Garmischer Bezirksamtmann Wiesend über "das heimliche eigenmächtige Anbringen von Holztafeln mit der Aufschrift "Juden sind nicht erwünscht" durch die Hitler-Jugend".

Man wandte sich schließlich nach ganz oben: Rudolf Heß wurde um weitere Veranlassung gegen die "judenfeindlichen Propaganda im Bezirk Garmisch-Partenkirchen und Umgebung" gebeten. Ohne Ergebnis.

Zwei Monate vor Beginn der Spiele in Garmisch-Partenkirchen „ersuchte“ Reichsinnenminister Frick „mit Rücksicht auf die bevorstehenden olympischen Winterspiele zu veranlassen, dass an der Straßen- und Eisenbahnstrecke zwischen München und Garmisch-Partenkirchen und in ihrer Nähe sämtliche Schilder, Transparente und ähnliche Hinweise, die die Judenfrage betreffen, beseitigt werden.“ Ohne Ergebnis.

Mitte Januar musste Adolf Wagner, NS-Gauleiter und Staatsminister des Innern erneut anordnen, „sämtliche Schilder, Transparente usw. mit der Aufschrift "Juden sind hier unerwünscht" unverzüglich - längstens bis 15. Januar 1936 - zu entfernen.“

Er versuchte seine SA- und HJ-Rabauken mit einer neuen Strategie von ihrem Tun abzubringen, indem er erklärte, „die Judenfrage ist durch die Nürnberger Gesetze geregelt. Einer über die Nürnberger Gesetze hinausgehenden Abwehr bedarf es im Augenblick nicht.“ Und fügte hinzu: „Ständige Aufklärung über die Judenfrage im Rahmen der gesamten Rassenfrage wird dafür sorgen, dass die Bevölkerung immer mehr den Juden von sich aus ablehnt.“ Ein letztes fast verzweifeltes Argument: Die Ausländer, die nach Garmisch-Partenkirchen reisen, „müssen, wenn sie immer wieder die oben genannten Schilder sehen, auf den Gedanken kommen, dass wir in der Judenfrage doch noch Schwierigkeiten haben. Dies ist unerwünscht.“

Folie 11 – Rudolf Heß

Noch dreister formulierte Rudolf Heß. Er empfahl - eine Woche vor dem Erklingen der olympischen Fanfaren in Garmisch-Partenkirchen - darauf zu achten, „dass nur solche Schilder und Tafeln angebracht werden, die ohne besondere Gehässigkeit zum Ausdruck bringen, dass Juden unerwünscht sind.“

Heß, Frick, Wagner – die ganze Phalanx der NSDAP musste aufgeboten werden, um dafür zu sorgen, dass aus Garmisch-Partenkirchen und Umgebung die antijüdischen Schilder von den Bänken der Kuranlagen, aus den Auslagen der Geschäfte und vor den Ortseinfahrten wenigstens vorübergehend entfernt wurden.

4. Die Bevölkerung von Garmisch-Partenkirchen wird olympiatauglich gemacht

Schon in der 2. Sitzung des Organisationsausschusses für die Winterspiele – im November 1933 – beherrschte das Thema ein Treffen, zu dem von Halt geladen hatte. Oberregierungsrat Dr. Mahlo vom Reichspropagandaministerium überbrachte die Grüße von Goebbels und fügte hinzu, sein Ministerium werde sich jetzt der Sache annehmen – mit besonderem Augenmerk auf Auslandspresse, Kurzwellensender und Fremdenverkehrswerbung im Ausland. Ein 2-Jahresplan wurde aufgestellt, der Apparat und die finanziellen Mittel des Ministeriums wurden „zur Verfügung gestellt“. Ritter von Halt, für die Gesamtorganisation in Garmisch-Partenkirchen zuständig, hob den besonderen außenpolitischen Wert der Spiele hervor und betonte, dass man dem gegenüber alle Nebeninteressen fallen lassen müsse.

Die Garmisch-Partenkirchner hatten durchaus noch „Nebeninteressen“, waren zum Ärger ihrer Führer noch nicht ganz auf dieser rein „vaterländischen“ Linie. So bauten sie zunächst ein Sommerstadion, das Stadion am Gröben, ehe sie sich an die Arbeit für das Eisstadion machten. Sie ernteten dafür heftigen Groll von Pfundtner und von Halt.

Dr. Mahlo wandte sich darauf direkt an die Bevölkerung in Garmisch-Partenkirchen und mahnte sie, sich endlich auf die große Aufgabe einzustellen. Jeder müsse wissen, um was es gehe. Der Führer wolle mit dieser Veranstaltung „den Ring der Gräuelpopaganda“ sprengen, ein „Land der Ruhe und Ordnung“, ein „Land der Volksgemeinschaft“ solle sich präsentieren.

Diese Erwartungen auf allerhöchster Ebene wurden in Garmisch-Partenkirchen vom amtierenden Bezirksamtmann noch zugespitzt: „In Garmisch-Partenkirchen muss“, so schrieb er, „der Geist des neuen Deutschland dem Ausland gegenüber in Erscheinung treten.“

„Der Geist des neuen Deutschland“ – das Trugbild einer friedliebenden Volks- und Völkergemeinschaft sollte der kleine Olympiaort unter der Zugspitze stellvertretend für das Deutsche Reich in die Köpfe der internationalen Gäste gaukeln. Unsichtbar sollten die Schikanen für die Minderheiten bleiben, unsichtbar die Verfolgung der politischen Gegner, unsichtbar die Aufrüstung.

Um den „Geist des neuen Deutschland“ perfekt in Szene zu setzen, hielten es die lokalen NS-Repräsentanten für dringend erforderlich, „die Bevölkerung auch weltanschaulich auf die Olympiade 1936 vorzubereiten,“ so dass sie dann „die fremden Gäste unterhalten und ihnen einen Einblick in deutsches Wesen gewähren“ könne.

Das Bezirksamt legte höchsten Wert darauf, dass die Garmisch-Partenkirchner Gastgeber die Olympiade nicht etwa „als ergötzliches Schauspiel oder eine angenehme Abwechslung in der Reihe der sonstigen Unterhaltungen“ betrachten „oder gar als eine willkommene Gelegenheit, mühelos möglichst viel Geld zu verdienen“.

Um Abweichungen immer noch uneinsichtiger Bevölkerungskreise zu unterbinden, wurde das Jahr 1935 vom Bezirksamt zum „Jahr der psychologischen und weltanschaulichen Vorbereitung der Bevölkerung auf die Aufgaben, die sie hier dem Ausland gegenüber zu erfüllen hat“, erklärt. Nichts und niemand wollte man dem Zufall überlassen, jeden Gastwirt, Geschäftsmann, Zimmervermieter, Droschkenführer hatte man im Visier.

Wenige Tage vor Beginn der Spiele untersagte Goebbels der deutschen Presse, während der Olympischen Tage in Garmisch-Partenkirchen „über Zusammenstöße mit Ausländern und tatsächlichen Auseinandersetzungen mit Juden“ zu berichten.

Der kritischen Haltung vor allem in den USA sollte nicht noch in letzter Minute Material gegen die Winterolympiade in die Hand gegeben werden.

Folie 12 - Pressevergehen

Knapp zwei Wochen vor Beginn der Spiele wurde Alois Adam, Herausgeber und Redakteur des „Garmisch-Partenkirchner Tagblatts“, wegen Pressevergehens festgenommen und ins Gefängnis des hiesigen Amtsgerichts eingeliefert. Auch sein Konkurrent und Kollege Hans Bierprigl vom „Werdenfelser Anzeiger“ blieb nicht verschont. Er kam am gleichen Tag wegen Pressevergehens ins Gefängnis. Beide nur für kurze Zeit – aber diese Drohgebärde der lokalen NS-Machthaber hat sicher ihre Wirkung nicht verfehlt.

Freilich wissen wir nicht, welchen Erfolg die so genannte Aufklärungs- und Propagandakampagne der NS-Kreisleitung tatsächlich erzielte, ob also die Garmisch-Partenkirchner den ausländischen Gästen gegenüber „eine einheitliche nationale Haltung“ demonstrierten.

So bleibt nur ein Blick in die Akten der Bayerischen Politischen Polizei, die ein dichtes personelles und organisatorisches Netz zur Abwehr unerwünschter Einflüsse errichtet hatte. Die Anmeldungen aller Olympia-Teilnehmer - der Sportler, der Presse-, Film- und Funkleute und der touristischen Gäste - wurden sorgsam überprüft. Die Landeskriminalstelle erwartete vom Bezirksamt Garmisch die Gewährleistung „einer absolut sicheren und lückenlosen Durchführung der Fremdenkontrolle in Verbindung mit kriminalpolizeilichen Maßnahmen während der Olympischen Winterspiele 1936.“

Besonderes Augenmerk wurde auf die Überwachung der Ausländer wegen des in den USA immer noch aktiven „Comitee on fair play in sports“ gelegt. Diese Boykottbewegung wurde nach Möglichkeit mit allerlei Falschmeldungen diskreditiert wie etwa mit der Mutmaßung, die Olympiageegner würden es für zweckmäßig halten,

„wenn in den bayerischen Alpen ein amerikanischer Sportler erdolcht aufgefunden“ würde.

Aus der Sicht der um einen „guten“ Eindruck bei den Ausländern besorgten NS-Behörden waren die Maßnahmen erfolgreich. Von einer einzigen politische Aktion musste das Bezirksamt nach München berichten: In zwei Olympianächten klebten an einigen Briefkästen in der Ludwigstraße in Partenkirchen und in der Bahnhofstraße in Garmisch kleine weiße Zettel mit der Aufschrift „Nieder mit der Verbrecher- und Mörderregierung Adolf Hitler! Nur die KPD befreit!“. Dazu kamen noch zwei Verstöße gegen das „Heimtückegesetz“ und ein „Flaggenvergehen“.

So wurde die Welt vom Tarnkappendiktator und seinen propagandistischen Helfershelfern getäuscht, ließ sich täuschen – auch weil sie sich täuschen lassen wollte. In und mit Garmisch-Partenkirchen wurde in diesen zwei olympischen Wochen das erreicht, was Goebbels erreichen wollte: Berlin galt als gesichert, Deutschland stand als mustergültiger Organisator da, spärliche Zeichen von Judenfeindlichkeit, kein spürbarer Hauch von KZ, kaum ein militaristischer Gestus.

Folie 13 – Pariser Tageblatt

5. Der Erfolg der Spiele – für den Sport und für die Politik

Folien 14 – 26 Sportler und Nazis

6. Die Vergabe der Winterspiele 1940 an Garmisch-Partenkirchen

Der weitere Weg war vorgezeichnet: Nach der widerwillig gewährten und nur kurz andauernden olympischen Ruhe an der antijüdischen Front der NSDAP wurden die Werdenfelser Kurorte wieder scharf ins Visier genommen, einzelne Gemeinden stellten ihre so genannten „Judenabwehrschilder“ gleich wieder auf. Im Jahr darauf wurden alle Fremdenverkehrsgemeinden des Kreises Garmisch-Partenkirchen verpflichtet, ihren Bildprospekten ein Blatt beizulegen mit der Aufschrift: „Juden sind in den Werdenfelser Fremdenverkehrsorten unerwünscht.“ Der Garmisch-Partenkirchner Kurdirektor wachte streng darüber, dass alle innerhalb Deutschlands verschickten Prospekte mit diesem Blatt versehen wurden. Die erste Druckauflage betrug 250000 Exemplare.

Folie 27 – „Judenzettel“

Im Frühjahr 1938 trommelte die Garmisch-Partenkirchner NSDAP ihren Anhang zu einer „spontanen Volkskundgebung“ in den Festsaal unter dem Titel „Wir wollen keine Juden in Garmisch-Partenkirchen.“ Kreisleiter Hausböck erklärte unter dem prasselnden Beifall seiner Anhänger, dass er den „schädigenden Einfluss des Juden aus dem Fremdenverkehr ausschalten und Garmisch-Partenkirchen zu einem sauberen Kurort machen“ werde.“.

Die Schlingen wurden immer enger gelegt. Am 10. November 1938 wurden die letzten noch in Garmisch-Partenkirchen lebenden jüdischen Bürger unter Androhung von Gewalt und Konzentrationslager gezwungen, den Olympiaort innerhalb weniger Stunden zu verlassen und ihren Besitz vertrauensvoll in die

Hände von NS-Bevollmächtigten zu legen. Fünf Frauen und Männer überlebten das Drama nicht.

Im März 1939 rückte Hitlers Armee zur „Zerschlagung der Resttschechei“ aus – im Juni 1939 sprach sich das IOC in London in einer einstimmigen Entscheidung für die Vergabe der Winterspiele 1940 an Garmisch-Partenkirchen aus. Für die Gegner Hitlers mochte diese Entscheidung ähnlich unverständlich gewesen sein wie der zwei Monate später verkündete Pakt zwischen Hitler und Stalin.

Nicht wenige hielten bis vor wenigen Jahren diese zweite Beauftragung der Marktgemeinde mit der Durchführung olympischer Spiele für den überzeugenden Beweis, dass dann ja wohl auch 1936 alles in Ordnung gewesen sei – reibungslose Organisation und gelungene Bauwerke genügten für das Gütesiegel.

Das IOC lag in diesen Jahren mit dem nationalsozialistischen Deutschland auf einer Wellenlänge - der Sport hatte sich in die Gewalt der Gewalttätigen begeben – national und international. Der Frieden zwischen Menschen und Völkern als Ziel olympischer Spiele war nur noch eine bedeutungslose Floskel.

Folie 28 – Plakat Winterspiele 1940

Die Wanderschaft der V. Winterspiele von Tokio über Oslo und St. Moritz zurück nach Garmisch-Partenkirchen war ein Stück aus dem welt- und sportgeschichtlichen Tollhaus.

Hitler „bestellte“ die Spiele nach diesen Irrfahrten bei Ritter von Halt und der agierte wie stets gehorsam und erfolgreich im Auftrag der NS-Politik. Das IOC stimmte im

Juni 1939 geschlossen für Garmisch-Partenkirchen – freilich ohne sein Mitglied Jiri Guth-Jarkovsky aus der Republik Tschechoslowakei unter deutschem Hausarrest in Prag.

Reichssportführer von Tschammer und Osten hatte allen Anlass zum Jubel nach dem Beschluss des IOC für Garmisch-Partenkirchen am 1. Juli 1939:

„Meine Herren, wir feiern heute einen Sieg. Es ist ein Sieg Deutschlands, es war wieder einmal 'The Germans to the front'. Ich darf Ihnen mitteilen, meine Herren, dass der Führer die Übernahme der Spiele als einen weiteren, erfreulichen Aktivposten in seiner Politik betrachtet und dass er uns befohlen hat, die Spiele in größtem Rahmen durchzuführen.“ Und dann fügte er noch hinzu: „Wir müssen uns ehrlich Rechenschaft darüber geben, dass in einem Teil der Welt Antipathie herrscht. Es ist militärisch falsch, einen Gegner zu unterschätzen, am allerschlimmsten im Augenblick, wo man ihn angreifen will.“

Deutlicher konnte man es nicht ausdrücken: Deutschland bereitete sich auf einen Krieg vor und die Olympischen Winterspiele 1940 in Garmisch-Partenkirchen sollten als Deckmantel über diese Kriegsvorbereitungen ausgebreitet werden.

Folie 29 - Eröffnungsprogramm

Zuvor hatte Hitler mit von Halt, Diem, von Tschammer und Osten und dem Wehrmachtsgeneral von Reichenau die Spitze der deutschen Sportfunktionäre auf den Obersalzberg zitiert und den Herren bei den Winterspielen 1940 eine gigantische Ski-Demonstration im Stil der NS-Propaganda befohlen: 12000 deutsche Skifahrer sollten im Gebiet der Buckelwiesen zwischen Klais, Krün und Mittenwald sternförmig

auf Hitler zufahren und vor ihm paradieren. Die nötigen Finanzmittel wurden dafür und für die großzügige Erweiterung und Ergänzung der Garmisch-Partenkirchner Olympiaanlagen aus dem Staatshaushalt zur Verfügung gestellt. Bis November 1939 waren das 10 Millionen Reichsmark. Die Gesamtausgaben für die Winterspiele 1936 lagen bei ca. 2,6 Millionen Reichsmark. Die Wehrmacht war gehalten, die Vorbereitung der Spiele mit allen Mitteln zu unterstützen. Beides lässt erkennen, wie wichtig die Spiele von 1940 für die Politik waren. Hitler gab sogar Weisung, an den Sportanlagen in Garmisch-Partenkirchen auch nach dem Überfall der Wehrmacht auf Polen weiterzubauen.

Folie 30 – Olympiabauten 1940

Erst Ende November 1939 wurde dem olympischen Grundsatz Rechnung getragen, dass in dem ausrichtenden Land Friede herrschen müsse. Ritter von Halt und Reichssportführer von Tschammer und Osten informierten IOC-Präsident Baillet-Latour über die Absage für 1940 mit einer Begründung ganz im Stil der NS-Propaganda:

„Da die deutschen Vorschläge auf Herbeiführung eines Weltfriedens von der englischen und französischen Regierung abgelehnt wurden und der Krieg daher weitergeführt werden muss, sehen sich der Deutsche Olympische Ausschuss und das von ihm eingesetzte Organisationskomitee für die V. Olympischen Winterspiele Garmisch-Partenkirchen 1940 gezwungen, den Auftrag dieser Spiele zurückzugeben.“

Den Mitgliedern des Organisationskomitees für die V. Olympischen Winterspiele 1940 teilte von Halt am 22. November 1939 mit: „Die V. Olympischen Winterspiele fallen aus. Sie haben aber einen Teil ihrer Wirkung gezeigt und die Welt davon über-

zeugt, wie sehr Deutschland dem Werke des Friedens zu dienen bereit ist." Das war die Sprache des Dritten Reiches - der seit dem 1. September geführte Krieg Deutschlands gegen Polen wurde zum "Werk des Friedens" umgelogen.

Im Januar 1940 war von Halt – in einem Brief an Avery Brundage, dem Präsidenten des amerikanischen Olympischen Komitees - davon überzeugt, „dass viele Sportsleute mit mir einer Meinung sind und wünschen, dass die Aufgabe, die uns für 1940 gegeben wurde, einfach ins Jahr 1944 übertragen wird." Die Engländer und Franzosen würden allerdings „endgültig lernen müssen, sich Deutschland anzupassen. Danach vertrauen wir, dass der Friede in der ganzen Welt zurückkehrt."

Nicht nur England und Frankreich, auch Polen und Dänemark, Norwegen und Belgien, Holland und die Sowjetunion mussten erst lernen, was Hitler und von Halt unter „Frieden in der ganzen Welt" verstanden.

Folie 31 - Haushofer - Gedicht